

Walter Greiner, *Altschwäbischer Adel 746–1083. Die Zeit vom Cannstatter Blutbad bis zu den Stammeltern der Württemberger. Informationen über den Anfang des Hauses Württemberg neu geordnet und zusammengestellt*, Sonthofen (Selbstverlag) 1996. 143 S., 26 Abb., 38 Tafeln

Walter Greiner, bisher hauptsächlich bekannt für seine familienkundlichen Forschungen zum Glasmachergeschlecht der Greiner, nahm die Berührungspunkte zwischen der Mobilität von Glasmachern und Hochadel zum Anlaß, eine Bestandsaufnahme verschiedener Adelsgeschlechter durchzuführen und insbesondere der Frage nach der Herkunft der Liutgard von Beutelsbach und deren Ehemann nachzugehen. In den einzelnen Kapiteln werden nun die Genealogien zahlreicher Adelsfamilien dargestellt, wie sie sich nach den Untersuchungen Greiners ergeben. Dabei sind neben den großen Geschlechtern der Welfen, Sachsen und Saliern u. a. die Wels-Lambacher, die Ebersberger, die Babenberger, die Udalrichinger, die Hunfridinger, die Burgunder, die Grafen von Berg, die Grafen von Kirchberg, die Grafen von Calw und die Spanheimer zu nennen. Dazu sind im Band erläuternd 28 Genealogietafeln abgebildet. Im Mittelpunkt des Bandes stehen aber die Anfänge des Hauses Württemberg und sein verwandtschaftliches Umfeld. Dabei kommt Greiner in den Kapiteln 10 und 11 zu folgendem Schluß: Die Eltern der Liutgard von Beutelsbach sind Poppo, Graf von Berg und Graf im Remstal und dessen Gattin Sophia. Der Ehemann der Liutgard war Konrad der Ältere von Württemberg, ein Sohn von Otto, Graf im Linzgau und dessen Gattin Willibrig, Gräfin von Achalm. In diesem Zusammenhang setzt sich Greiner z. B. auch mit den Forschungen von Dieter Mertens auseinander, und kommt dabei zu dem Schluß, daß es man sich nicht leisten könne, „Fälschungen, Fragmente, Sagen und Gerüchte als völlig unbrauchbar generell abzulehnen“; außerdem sollten „selbst unsichere Hinweise erst dann endgültig abgelehnt werden, wenn alternativ eine einwandfreie Lösung des Problems gefunden werden konnte“ (S. 91). In diesem Zusammenhang sei der von Greiner gegebene Hinweis erwähnt, daß er auch Methoden verwendet, die über die in der Geschichtswissenschaft allgemein üblichen Methodologie hinausreichen (S. 7, Fußnote 7). Greiner greift bei seinen Untersuchungen auf die Vorarbeiten bzw. auf einzelne Thesen zahlreicher Forscher zurück, für das Haus Württemberg u. a. auf Hansmartin Decker-Hauff, aber auch auf Emil Krüger, die zitierten Quellen bestehen fast ausschließlich aus Sekundärliteratur. Grundsätzlich sei anzumerken, daß es gerade für die früh- und hochmittelalterliche Adelsgenealogie charakteristisch ist, daß sie aufgrund der allgemein schlechten Quellenlage nur wenig gesicherte Verwandtschaftsbeziehungen zuläßt, so daß die Forschung zu einem großen Teil auf Indizien und Vermutungen zurückgreifen muß oder den exakten Grad der Verwandtschaft bewußt offenläßt. Leider lassen sich in den Ergebnissen Greiners diese Abstufungen der Verifikation für den Leser oft nur schwer nachvollziehen. A. Kozlik

Christian Hoffmann, *Ritterschaftlicher Adel im geistlichen Fürstentum. Die Familie von Bar und das Hochstift Osnabrück: Landständewesen, Kirche und Fürstenhof als Komponenten der adeligen Lebenswelt im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung 1500–1651* (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 39), Osnabrück (Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück) 1996. XII, 434 S., 10 Abb.

Die Hochstifte gehörten zu den Institutionen des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, die von der Reformation besonders hart getroffen wurden. Bereits seit dem späten Mittelalter in verstärktem Maße fürstlich-dynastischen Expansionsbestrebungen ausgesetzt, sahen sie nunmehr auch ihre Legitimationsgrundlage durch die neue Lehre in Frage gestellt. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts sollte sich erweisen, daß die Entscheidung, ob ein Hochstift reformiert wurde oder nicht, in hohem Maße von dem jeweiligen regionalen Kraftfeld abhing, in welches das jeweilige Hochstift eingebettet war. Das Hochstift Osnabrück, Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit, ist insofern von besonderem Interesse, als das dem niederrheinisch-westfälischen Kreis zugehörige Hochstift im Einzugsbereich rivalisie-